

Nachfragen, bewerten, verstehen: Wie Alexander Gollings Tochter um Erkenntnisgewinn kämpft

## Spurensuche im Leben des »Theaterpapstes«



*Unter Theater- und Filmfreunden ist sein Name ebenso ein Begriff wie unter historisch Interessierten, denen auch an einer Auseinandersetzung mit dem Kulturbetrieb der Dritten Reichs gelegen ist. Und die älteren Talbürger kennen ihn ohnehin: Alexander Golling war über Jahrzehnte hinweg eines der prägenden Gesichter in deutschen Bühnen- und Leinwandproduktionen. 1938, im Alter von knapp 33 Jahren, wurde er Intendant des Bayerischen Staatsschauspiels, blieb es bis 1945 und galt fortan als »Brauner Theaterpapst« von München. Von seiner Wahlheimat Rottach-Egern aus ringt seine Tochter um eine differenzierte Bewertung des öffentlichen und privaten Alexander Golling.*

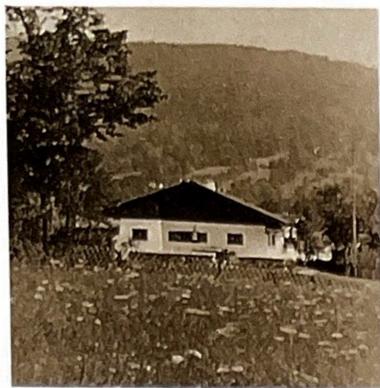
**C**laudia Golling lebt seit drei Jahren mit ihrer Familie im Elternhaus in Rottach-Egern. Das Haus im Landhausstil der 1930er Jahre hat sie behutsam herrichten lassen, es steht noch im Original. Einst konnte man von hier die Augen über freie Wiesen bis zum Fuß des Wallbergs schweifen lassen. Heute steht da, dicht an dicht, Bebauung.

Claudia Golling ist selbst im Schauspiel-Metier zuhause. Schon mit 19 war sie Mitglied am Düsseldorfer Schauspielhaus, spielte unter der Regie von Jean-Claude Ponnelle. Doch dann entschied sie sich für

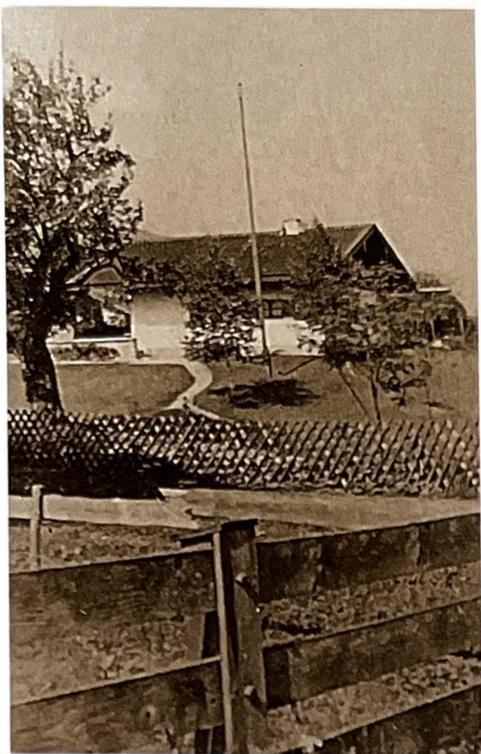
Frankreich, drehte dort fürs Fernsehen, ging ihren eigenen Weg. Wie für ihre große Berufskollegin Romy Schneider war Frankreich auch Claudia Gollings Fluchtpunkt. Dort war sie unerkannt, keiner sagte, sie sei doch die Tochter von »diesem Alexander Golling«. Fotos aus diesen Jahren zeigen eine schöne junge Frau, die unabhängig ihr Talent lebte, sich unabhängig ihre Meinung bildete.

»Damit geschieht ihm Unrecht«, sagt Claudia Golling. Sie ist die Tochter. Es ist ihr Recht, den Vater zu verteidigen. Wenn sie von ihm spricht, ist er »der Papi«, der ihr ein liebevolles Vorbild war. Aber sie begnügt sich nicht mit der Tochter-Emotion. Wochen verbrachte sie in Archiven, um auf den Spuren der Gerichtsakten nachzuvollziehen, was (wahr) war. Soweit es das eben überhaupt gibt, die »eine« Wahrheit. Sicher ist nur: Schweigen und hinnehmen ist die schlechteste aller Optionen. Damit vergeht die Chance, etwas vom Leben zu begreifen, sagt Claudia Golling. Im schlimmsten Fall werden Fehler wiederholt. Gerade heute ist Nachfragen eine Pflicht.

Der Vorwurf: Alexander Golling sei ein verurteilter NS-Mann, die Bezeichnung »Brauner Theaterpapst« entspreche seiner Haltung und seinem Tun während des Hitler-Regimes. Als 2010, nach knapp dreijähriger Generalsanierung, das Cuvilliés-Theater wieder der



Die vielen Gesichter des Alexander Golling (l.). Von der Gage für seine Rolle in »Der Tiger von Eschnapur« kaufte er in den 1930-er Jahren das Haus in Rottach-Egern, in dem Tochter Claudia Golling heute wieder lebt.



Öffentlichkeit übergeben wurde, flog der Artikel über ihren Vater aus der Festschrift. Claudia Golling hat das getroffen: »Er war es doch, der die wertvollen Holzschnitzereien aus Lindenholz überhaupt vor den Flammen des Krieges gerettet hatte. Unter Einsatz seiner eigenen Freiheit«, sagt sie, »Gauleiter Paul Giesler tobte, warf ihm Defätismus vor.« Dennoch ließ Golling die Wandverkleidung abbauen, sie im Keller der Befreiungshalle in Kelheim und in einem Pfarrhaus im Chiemgau einlagern. Der junge Intendant rettete mit seinem Tun das Theater für die Nachwelt. Wenige Wochen danach zerstörte eine Fliegerbombe das ganze Theater.

»Ich sage nicht, dass mein Vater kein Nazi war«, erklärt Claudia Golling: »Er war in der Partei, er machte in der NS-Zeit Karriere und war ein Funktionsträger der Zeit.« Es quält sie, wenn sie das ausspricht. Denn was dahinter auftaucht, ist das Bild der monströsen Schuldigmachungen jener Generation. Wenn das in Zusammenhang mit dem eigenen Vater steht, ist es keine schöne Sache. Und wenn noch 2010 so daran

festgehalten wird, dass ein Artikel über ihn aus einer Festschrift gestrichen wird, lässt das vieles vermuten.

Claudia Golling hat recherchiert, Zeitzeugenaussagen und Briefe zusammengesucht, die Prozessakten gesichtet und das Urteil gelesen. Sicher ist, dieser Mann lebte sein Leben mit Ehrgeiz und im Streben nach finanziellem Aufstieg. Er war Schauspieler mit Leib und Seele. Dafür nutzte er alle Kontakte und Netzwerke. Dafür boxte er sich nach oben, machte sich auch Feinde. Schon mit 28 Jahren stand er auf der Berliner Bühne und spielte alternierend mit dem legendären Heinrich George den Karl Moor in Schillers »Die Räuber«. Mit 32 Jahren wurde er Intendant am Bayerischen Staatsschauspiel. Dazwischen prägte er mit seinen Rollen die Filmgeschichte. Der »Kurier des Zaren« oder »Der Tiger von Eschnapur« stehen da als Beispiel. 1937 gedreht in Indien.

Von der Gage für seine Rolle als Prinz Ramigani kaufte er sich das Haus in Rottach-Egern. 40.000 Mark kostete es damals. Das Tegernseer Tal war nah, schon die Mutter hatte hierher Beziehungen. Golling war mit den Schultes-Brüdern befreundet, Maida von Lieber-



# PAVLAKOVICH

HARTMUT PAVLAKOVICH  
MÜNCHNERSTR. 20  
83707 BAD WIESSEE  
WWW.GOLDPLATIN.DE

[www.guertelschmiede-tegernsee.de](http://www.guertelschmiede-tegernsee.de)



UM MÜNCHEN

**Motorradfahrer tot**  
Ein 49 Jahre alter Motor-  
radfahrer ist bei einem Unfall in der  
Reising um sein Leben gekom-  
men. (30) wurde schwer  
verletzt. Ein Motorrad ist aus un-  
geklärter Ursache von der Fahrbahn ab-  
gefahren und gegen mehrere kleine  
Bäume geprallt.

**Werk abgeschaltet**  
Für eine Revision  
des Atomkraftwerks  
ist das Werk abgeschaltet.



# Mein Vater rettete das Cuvillies vor US-Bomben

Süddeutsche Zeitung Nr. 50 / Seite 49

## Ein knorriger Held

Zum Tod von Alexander Golling einmal

Er habe, hat Alexander Golling einmal gesagt, immer nur nach vorne geschaut, nie zurück. Nachdem er als 15-jähriger vom Theaterfieber befallen worden war, ging es ja auch lange aufwärts mit seiner Schauspielkarriere. Schnell spielte sich Golling durch die Provinz nach Leipzig durch, er wurde ein brillanter Mephisto und ein geschätzter Richard III. Die Böswichte waren auch im Film, für den er als 29-jähriger entdeckt wurde, sein Metier. Einmal allerdings hat er nicht weit genug nach vorne geschaut; das war 1938, als er, seit 1933 NSDAP-Mitglied, mit 32 Jahren von den Nazi zum Leiter des Staatsschauspiels in München gemacht wurde. So kam für ihn 1945 eine „schwere Zeit“ mit Lageraufenthalt und Auftrittsverbot. Aber da er zu denen gehörte, die ohne Theaterluft nicht leben konnten, fand er doch wieder, wie all die anderen, den Weg zurück zur Bühne, zu Film und Fernsehen.

Der Münchner des Jahrgangs 1905, ein knorriger Mann mit einem mächtigen Schädel, wurde in Jagsthausen ein gefeierter „Götz von Berlichingen“ und ein beliebter Falstaff. Nun spielte er (auch) die schweren Helden (-Väter) und - natürlich - gehörten die Stücke von Ludwig Thoma zu seinem Repertoire.

1982 trat Alexander Golling zum letzten Mal an der „Kleinen Komödie“ in München auf, in dem immer wirkungsvollen Einakter „Die Medaille“. Ein Schwächeanfall zwang ihn damals, vom Theater Abschied zu nehmen. Jetzt ist Alexander Golling in Rottach-Egern im Alter von 83 Jahren gestorben.



... aus Trümme  
Bei einem Bombenangriff wurde das Theater 1944 zerstört.

Die Reihe der großen alten Mimen hat sich gelichtet. Jünglings, Bilanz zu machen und sich nach legitimen Nachfolgern für das schwere Charakterfach umzusehen. Zu ihnen zählt schon heute ein Schauspieler in ein breites Gesicht, dessen vielschichtiger Blick das Publikum zum Lachen zwingt. Erst das Fernsehen gab ihm die Möglichkeit, zu beweisen, dass er weit mehr ist, als ein alter Mann, der nur noch nach dem letzten Nachkriegsjahr, dem 1945, die Bühne betritt.

berühmt ist vor den Bombenangriffen rettete...  
Rückblende: Als 1943, mitten im Zweiten Weltkrieg, Bomben das Nationaltheater zerstörten, blieb das direkt daneben liegende alte Residenztheater (Cuvillies-Theater) unversehrt. Claudia Golling: „Aber mein Vater hatte damals ein

*Vielseitig im wahrsten Sinn des Wortes. Bis heute tun sich Geschichtsschreibung und Medien schwer mit der Einordnung des einstigen »Theaterpapstes«.*



## Des Fernsehens liebster Bösewicht

GOLLING-Besuch bei Alexander Golling - Ein „Schurke mit Herz“ - Mit zwanzig spielte er den alten Moor  
GOLLING-Besuch von Gitta Bittner (Text) und Hans Grimm (Fotos)

Die Reihe der großen alten Mimen hat sich gelichtet. Jünglings, Bilanz zu machen und sich nach legitimen Nachfolgern für das schwere Charakterfach umzusehen. Zu ihnen zählt schon heute ein Schauspieler in ein breites Gesicht, dessen vielschichtiger Blick das Publikum zum Lachen zwingt. Erst das Fernsehen gab ihm die Möglichkeit, zu beweisen, dass er weit mehr ist, als ein alter Mann, der nur noch nach dem letzten Nachkriegsjahr, dem 1945, die Bühne betritt.

Ich habe es nicht bereut. Er ist der beste Mensch, den man sich denken mag. Auch Thodoros Claude (19) ist für mich die einzige in der Familie, die eine Zäherin ist und sie über die ständige Fernsehkarriere Gollings hinwegsetzen kann.  
Alexander Golling ist Jahrgang 1905, der „große Alte“ eingetruht zu werden. Und dennoch behält er die Substanz jüngerer Theaterleute. Seine als gewandelter Mann spielte er vor und mit 20 Jahren eine seiner ersten Rollen. Er brach sich den Weg zu den großen Bühnen und spielte dort drei Jahrzehnte lang. In den vergangenen drei Jahren hat er bei Maximilian Beyerhammers und seiner Söhne, den Beyerhammers, die Hauptrolle des Mephisto in Goethes »Faust« gespielt. Das ist ein sehr schönes Stück, an dem Golling sein ganzes Können einbringen kann. Die Fernsehkarriere spielte er in München, wo die Spielzeit zu Ende ist. Er hat es bald gemacht. Nach zwei An-  
Der Akt im Haus schwingt der Schauspieler an seinem selbst. Er versteht sich sehr gut mit den beiden Söhnen, die auf nachgehende Mauer- und Zimmerarbeiten

mann war ihm wohlgesonnen. »Wohl auch, weil die Tantiemen immer pünktlich flossen«, schätzt Claudia Golling. Sie ist noch immer mit den Familien in gutem Kontakt.

Die Nähe zu den NS-Funktionären verhinderte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine nahtlose Fortsetzung seiner Filmkarriere. Der Prozess seiner Entnazifizierung vor einer Münchner Spruchkammer ging durch drei Instanzen. In der ersten wurde er freigesprochen, in der zweiten als »Belasteter« eingestuft. Das endgültige Urteil in dritter Instanz klassifizierte ihn 1948 als Mitläufer. 500 DM Strafe musste er zahlen.

Aber was sagt das über seine Taten aus? Wie viele wurden in den Jahren nach dem Krieg rehabilitiert oder verschwiegen einfach ihr Tun? Claudia Golling war es wichtig, Zeugenaussagen und Briefe zu finden, die den Vater in ein Licht rücken, das ihn ihr mitmenschlich und eigenständig zeigt.

Alexander Golling wurde 1905 als lediges Kind einer Erdinger Bauerntochter geboren. Weil sie den Erzeuger verdächtigte, nicht treu zu sein, ging sie mit dem Kind nach München. Der kleine Bub wurde in der Verwandtschaft herumgereicht, man päppelte ihn. Dennoch war er in den Jahren des ersten Weltkrieges so schwach, dass er durch die Mangelerkrankung fast erblindete. Seinen späteren Ehrgeiz deutet Claudia Golling auch so: Es zu

etwas bringen, damit die anderen wissen, er war ihrer Unterstützung wert. Seinen lieblichen Vater lernte Alexander Golling erst im Alter von 71 Jahren kennen, als dieser bereits in den 90ern stand.

Der Lebenstraum von Golling lag ursprünglich in Afrika. 1920 begann er eine Automechaniker-Lehre und träumte davon, dort Gebrauchtwagen zu verkaufen. Doch dann lernt er bei der Kolpingsfamilie auf der Schwanthalerhöhe Max Bayrhammer kennen. Der Vater des späteren Volksschauspielers Gustl Bayrhammer leitet die Kolping-Theatergruppe. Er erkennt das Talent Gollings, fördert und unterrichtet ihn.

Eine Anekdote wirft ein kurzes Schlaglicht auf die Beziehung. »Du musst Torrrmate sagen«, erzählt Claudia Golling. »Das war ein geflügeltes Wort in der Familie. Max Bayrhammer kam ursprünglich aus Sachsen und legt für seine Theatersprache sehr viel Wert auf das RRR.« Wenn sich die Familie später mit Gustl Bayrhammer traf, waren die Tomate und ihre Aussprache wieder von Bedeutung. Denn Golling vergaß nicht, wo er herkam. Als er Intendant wurde, gab er Max Bayrhammer ein festes Engagement. »So hatte die Familie wieder etwas zu essen.«

Golling eroberte sich die Bühnen, er galt als einer der bedeutendsten Richard III.-Darsteller, brillierte als »Mephisto« in Goethes »Faust« und gehörte besonders



Alexander Golling als russischer Pressechef Scrjabin mit Zsa Zsa Gabor als Revuestar Vera von van Loon im deutschen Spielfilm »Ball der Nationen« von 1954.

in Leipzig bald zur ersten Riege der Theaterschauspieler. Dort wagten sie etwas, brachten Stücke jüdischer Autoren auf die Bühne und solche, in denen jüdisches Leben beschrieben wurde. In der Zeitung stand: »Wie kann ein Christ solch sympathische Juden spielen?« Nicht nur einmal wollten Nazis die Vorstellung stürmen.

Der mutige Theaterchef in Leipzig heißt zu dieser Zeit Detlev Sierck. Er macht später unter dem Namen Douglas Sirk als Hollywood-Regisseur Karriere. In Leipzig steht er schon unter Beobachtung, ist er doch mit einer Jüdin verheiratet. Drittklassige Schauspieler hetzen gegen ihn und gegen seine erste Riege, wohl auch in der Hoffnung auf eine eigene Karriere. Golling wird später erklären, er sei in die NSDAP eingetreten, um das Theater und Sierck weniger angreifbar zu machen. In Briefen von Entlastungszeugen wird auch klar: Golling will nur spielen. Sein Fokus liegt auf der Schauspielkarriere. »Er hatte Magie. Zu den Olympischen Spielen stand er in Berlin auf der Waldbühne und spielte vor 10.000 Leuten – ohne Mikrofon. Er

konnte faszinieren«, erzählt Claudia Golling. Sie hat die Wirkung erlebt, als sie mit ihrem Vater später auf der Bühne stand. Mit ihm spielte sie in den 1970er Jahren im Komödienstadel, in Ingolstadt den »Brandner Kasper«, im »Hollendauer Schimmel«, dem Klassiker des bayerischen Fernsehspiels. »Peer Gynt war seine Lieblingsrolle«, weiß sie. »Auf der Münchner Bühne gab er Macbeth und Papst Gregor VII.«. Aus letzterem resultierte der Beiname »Theaterpapst«, dem später ein »braun« angefügt wurde.

Deutlich machen viele der Zeugenaussagen und Briefe auch: Golling hat sich nicht an Denunziationschreiben beteiligt oder Kollegen »hingehängt«. Er bat auch nicht um Fremd- oder Zwangsarbeiterhilfe, um im Theater oder dem eigenen Leben besser durchzukommen. Zumindest gibt es bislang dazu keine Quellen und historische Erkenntnisse, die Claudia Golling gefunden hätte oder die in Archiven veröffentlicht wären.

Was man Golling vorwerfen kann, beschreibt eine Doktorarbeit zur Historie des Bayerischen Staatsschauspiels. Verfasser Martin Ecker untersucht darin Inszenierungen deutscher Schauspiele und kommt zu dem Schluss: »Alexander Golling präsentierte 1939 am Bayerischen Staatsschauspiel »Die Räuber« und Spiegelberg (Karl Moors intriganten Gegenspieler, Anm. d. TT-Red.) als eine jüdische Karikatur. (...) Unter Hinweis auf die werkgetreue Umsetzung der Vorlage wird

## Die Antwort auf Ihre Fragen:

# Genossenschaftliche Beratung.

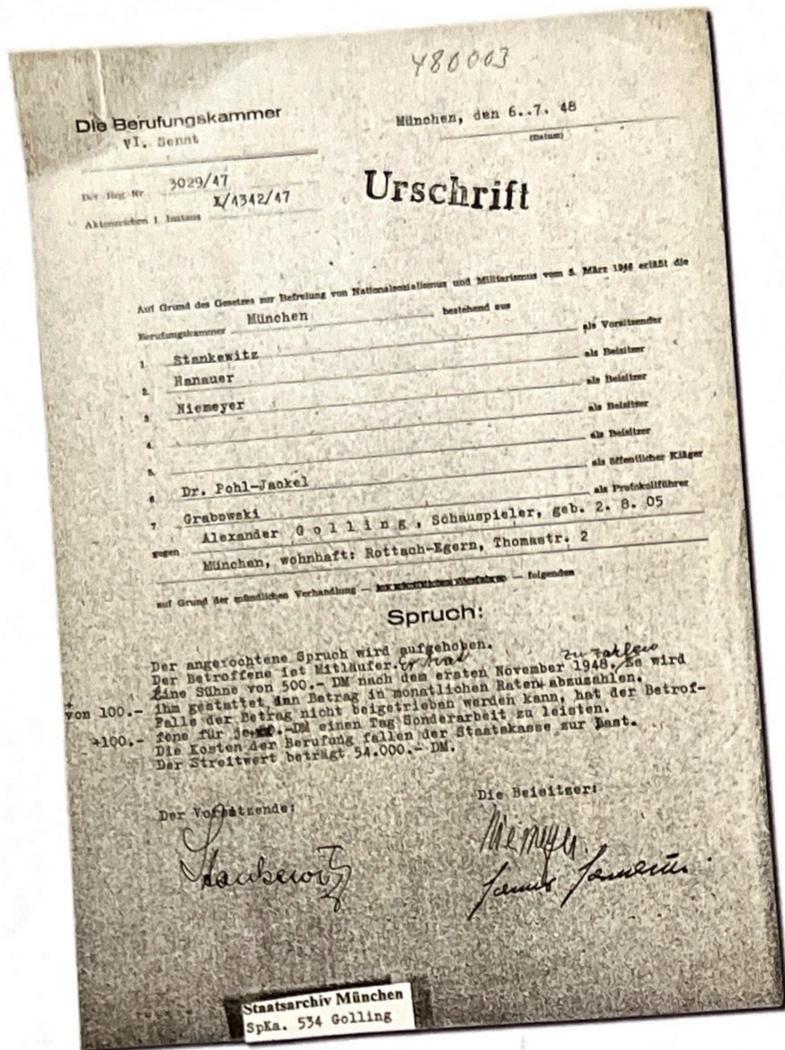
Wie kann ich mehr aus meinem Geld machen?  
Woher Absicherung brauche ich?  
Wo steht mein Traumberuf?  
Kann ich mir das überhaupt leisten?  
WIE LEGE ICH MEIN GELD SICHER AN?  
Lohnt sich eine langfristige Geldanlage?  
Wie werde ich Millionär?  
Lieber Aktien oder Bausparer?  
IMMOBILIE  
WIE SORGE ICH FÜR MEINE FAMILIE VOR?  
Muss ich mehr sparen?

**Raiffeisenbank Gmund am Tegernsee eG**

**Wir machen den Weg frei.**

[www.raiffeisenbank-gmund.de](http://www.raiffeisenbank-gmund.de)

**Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.**



in Gollings Inszenierung eine rassistische Determination behauptet und Schiller ins antisemitische Lager vereinnahmt.« An anderer Stelle wird geschildert, dass Golling den Karl Moor sehr kraftstrotzend und naturalistisch interpretierte, ganz im Sinne der völkischen Lehre der Zeit. Alexander Golling zeigte offenbar Theater in direkter Übernahme nationalsozialistischer Ideologie. Theater aber ist nicht nur künstlerische Äußerung, es hat auch gesellschaftliche Funktion. Als solche stand es in engem Kontext zur Propaganda dieser Jahre.

Golling war ohne Zweifel egoistisch, liebte es zu glänzen. Er nahm sich selbst die besten Rollen, war

unfreundlich zu Schauspielern, die er nicht mochte. »Das steigerte den Neid und den Hass, mit dem ihm später Übles nachgeredet wurde«, wertet Claudia Golling. »Manche Aussagen im Prozess gegen meinen Vater sind auch Retouren von Neidern, die unter ihm nichts erreichen konnten.« Auf der anderen Seite stehen Kollegen wie Bernhard Wicki, der Claudia Golling bei gemeinsamen Dreharbeiten in Prag erzählte: »Wir haben zu Alexander immer ›Vati‹ gesagt, weil er sich um alles kümmerte. Selbst um die Windeln, die Schauspielerinnen für ihre Kleinen brauchten.«

Golling kam 1945 in ein Internierungslager in Altstadt. Auch dort machte er das, was er am liebsten tat: spielen. Für die deutschstämmigen US-Offiziere führte er ein kleines Theater. Der örtliche Vize-Landrat Franz Josef Strauß, damals englischsprechender Studienrat und Oberleutnant, organisierte mehrere Showabende für die GI's. Aus Strauß wurde was. Auch Golling fand zurück. Er erhielt kein Berufsverbot. »Obwohl das im Internet behauptet wurde«, ärgert sich Claudia Golling. Ein Offizier deutsch-jüdischer Abstammung, Bernhard Horn, befreundet sich mit ihm und bleibt sein Leben lang Stütze und Freund der Familie. Alexander Golling stirbt am 28. Februar 1989 in Rottach-Egern.

Sonja Still

Literatur:

Ecker, Martin: Zwischen Neubeginn und Tradition: Das Bayerische Staatsschauspiel in den 1950er Jahren. Untersuchungen zum Spielplan der Intendanten Alois Johannes Lippl und Kurt Horwitz. München 2006

Fotos: Thomas Plettenberg, Archiv Claudia Golling

Happy 130 Jahre

**SCHUHHAUS** *Angl* gegr. 1888

Happy 130 Jahre

**JUBILÄUMSVERKAUF**  
01. – 11. JUNI 2018

**20%**  
**AUF ALLES**

TEGERNSEE · Bahnhofstr. 18 · ROTTACH-EGERN · Nördl. Hauptstr. 31